Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 40

Artikel: Sehenswertes im Simmental

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647433

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein wenig den Hang hinaufklettern und läuft dann doch grad aus, dem Bach zu. An diesem kleinen Silberwasser bleibt er einen Augenblick stehen und lauscht dem Murmeln und Rauschen, äugelt nach den Pilzen, die unter den Tännchen zusammenhocken, und dann nimmt er einen gewichtigen Schritt über das Wasser. Aber was er jetzt sieht, ist so schön, daß er am liebsten überallhin laufen möchte. Und er hat recht, der holperige Waldweg.

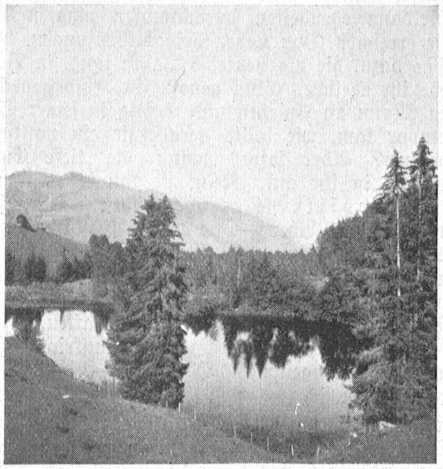
Eine wunderbare Sonntagsruhe liegt immer über der Alpmatte. — Und sie ist groß, diese Wiese. Da steigt sie die Halde empor bis zum Wald, dort liegt sie eine Weile fast eben, um sich nachher in Mulden hinab und wieder hinauf zu weiten. Steine und Felsblöcke sieht man kaum, und wo ihrer wenige liegen, haben sie Moos und Gras sorgsam überdeckt. Große und kleine dunkle Wettertannen stehen über die Weide zerstreut; es sieht aus, als wären sie rings aus dem Walde herausgewandert, um die Wiese zu schauen, und wären vor Staunen hier und dort stehen geblieben, um zu vergessen, in den Wald zurückzukehren. Jetzt schauen sie immer über die grüne Alpruhe hinweg zu den Bergen, die aus dem Tal jäh aufsteigen und mit ihrem Schnee und den Gletschern zum Himmel grüßen. Jetzt, im Herbst, ist die Wiese teilweise mit goldenen Blumensternen übersät, vielleicht sind's im Gras liegengebliebene Sonnenendchen. Hier und dort drüben schauen Silberdisteln mit ihren ernsten Blumenaugen in die Sonnenluft und lauschen ganz still der Jubelmusik der ungezählten Mücken, Bienen und Grillen. Und der Wald steht ringsum und hütet sein grünes Wiesenglück, und über das kleine Erdfleckchen hinweg webt sich von einem Waldrand zum andern ein stiller, heiliger Frieden.

Margrit Volmar.

Sehenswertes im Simmental.

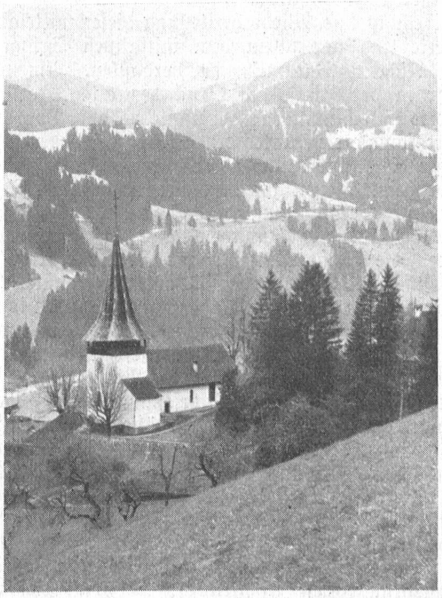
Wie eine Symphonie in Grün nimmt sich das Simmental mit den schwungvollen Linien seiner breithingelagerten Berge in der Klarheit dieser herrlichen Spätsommertage aus. So grün war es doch nie, denkt man. Und doch ist in diesem scheinbar soliden Sommersimmentalergrün da und dort schon eine kaum merkliche bräunliche Tönung — und auf Wiesen und Weiden blühen die Herbstzeitlosen.

Wer auf einem dreistündigen Spaziergang ein charakteristisches Stück Simmental sehen will, spaziere von der Station Oey-Diemtigen der Spiez-Erlenbach-Zweisimmen-



Das Egelseeli ob Erlenbach. (Fotovol.)

Bahn auf dem sauberen Fahrsträßchen oder auf dem abkürzenden alten Weg nach dem heimeligen Diemtigen mit seinen prächtigen blumengeschmückten Holzbauten. Mit dem Blick ins breit und freundlich sich öffnende Diemtigtal steigen wir rechts zu dem „Bergli" genannten schönen Wiesenplateau hinauf, von wo wir, das Simmental überschauend, auf



Die Kirche von Erlenbach. (Fotovol.)

ebenem Pfad in 1/4 Stunde zum Egelseeli gelangen. Still und dunkel, von schwarzen Tannen umstanden, liegt der kleine Bergsee im einsamen Wald- und Wiesengelände. Bei den letzten auf dem Hinweg zum Egelseeli passierten Bauernhäusern steigt man sodann nach Erlenbach hinunter. Dieser Hauptmarktplatz für das Simmentaler Alpenfleckvieh zeichnet sich ebenfalls durch mächtige, reichgeschnitzte Bauernhäuser aus. Seit kurzem gibt es hier aber noch eine neue Sehenswürdigkeit: die mittelalterlichen Fresken in der renovierten und restaurierten Kirche. Zu ihr hinauf führt in origineller Weise eine mit der Jahrzahl 1816 versehene gedeckte Holztreppe.

Hat man unter den schattigen Kirchhofbäumen hindurch

Blick in das restaurierte Chor der Kirche von Erlenbach i. S.

nach den leuchtenden, eben durchwanderten Talhängen geblickt, so ist es jetzt, als ob die zarten Farben dieser alten, einst übertünchten und nun zu neuem Leben erweckten Ma-

lereien uns frisch und sinngemäß aus dem grünen Grund der Simmentaler Landesfarbe entgegenblühen würden. Auch an einer Außenseite, an der Wand neben dem Haupteingang, fand sich eine Malerei, ein nun prächtig restaurierter riesengroßer Christophorus.

Entdeckung und Wiederherstellung dieser mittelalterlichen Kunstwerke sind vor allem dem initiativen Ortsgeistlichen, Pfarrer Richard Baeumlin, zu verdanken. Als vorletztes Frühjahr in der Kirche ein Stück des alten Kalkanstriches abblätterte und hinunterfiel, erkannte er das Vorhandensein alter Freskomalereien unter der brüchig gewordenen Tünche. Er klopfte diese systematisch ab: es kamen ganze Bilderfolgen zum Vorschein, Szenen aus dem alten und neuen Testament, die der auf Veranlassung der Schweizer. Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler zu einem Gutachten herbeigezogene Sachverständige Dr. Robert Durrer als aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammend erkannte. Die Restauration ist durch freie Gaben und Subventionen von Bund und Kanton ermöglicht worden; sie wurde von dem in solchen Arbeiten erfahrenen und geschickten Maler Lüthi in Firma de Quervain & Schneider, Bern, besorgt.

Interessant ist, daß Nachforschungen nach einer unter dem Boden des Chors vermuteten älteren Kirche zur Feststellung einer Mauer geführt haben, die den Chor dieser ersten und wahrscheinlich kleineren Kirche andeutet. Im Schutt dieser letzteren kam ein Skelett zum Vorschein, das Richtung West-Ost, mit dem Blick auf den Altar, lag und somit dasjenige eines Priesters sein dürfte. Man fand auch einige Bruchstücke vorreformatorischer Statuetten, darunter einen ausdrucksvollen Apostelkopf. — Urkundlich wird die Kirche in Erlenbach erstmals 1228 erwähnt. Durch die Grabungen im Chor scheint nun aber ihr schon vorher vermutetes höheres Alter bestätigt; sie dürfte somit schon in burgundischen Zeiten gegründet worden sein. -lm-

Die weiße Bluse.

Von Greta David.

Wie alle Tage, begleitete die Frau Professor ihren Mann, wenn er zur Vorlesung auf die Universität ging, ins Vorzimmer, gab ihm Hut und Stock in die Hand. Wie alle Tage strich er mit einer weitausholenden Bewegung sein reiches braunes Haar zurück, gab der Frau einen Kuß auf die Stirn und eilte davon.

Frau Inge kam ins Wohnzimmer zurück, mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen, im Hochgefühl innigster Zufriedenheit. Gestern war ihr Mann von seiner Vortragsreise zurückgekommen, sehnsüchtig von ihr erwartet, und die Wiedervereinigung mit dem geliebten Mann schien ihr Glück nur noch mehr zu bestätigen. In der Erinnerung an die Stunden leidenschaftlichen Sichwiederfindens träumte Inge vor sich hin, bis sie die Glocke an der Haustüre aufschreckte. Sie ging um zu öffnen und nahm dem Briefträger die umfangreiche tägliche Korrespondenz für ihren Gatten ab. Wie immer bemühte sie sich, den Briefeinlauf zu ordnen und dann auf seinem Arbeitstisch auszubreiten. Eine Ansichtskarte von gemeinsamen Freunden, an sie gerichtet, betrachtete sie mit Freude, dann legte sie die vielen Zeitungen, Briefe und Zuschriften gesondert hin. Eine Postkarte war das letzte, das ihr in die Hand kam. Von ...burg, wo ihr Mann vorgestern seine letzte Vorlesung gehalten hatte. Vom Hotel! Sollte ihr Mann etwas vergessen haben?

„Geehrter Herr Professor! In der Eile Ihrer Abreise ist eine weiße Seidenbluse, die ihre Frau Gemahlin dem Stubenmädchen zum bügeln gegeben hat, hier geblieben. Wir senden die Bluse mit gleicher Post an Ihre werte Adresse und bleiben mit Handkuß an die gnädige Frau, u. s. w. ....“

Inge liest mit fliegendem Atem, wendet die Karte um, — ja die Adresse stimmt — Inge liest den Inhalt wieder ... und ein Gefühl der ungeheuren Angst preßt ihr die Kehle zu. Was war geschehen? Wer war die Frau, die als seine Frau mit ihm war? Nie, niemals hatte sie an seiner Treue auch nur einen Moment gezweifelt! Nie auch nur im Gefühl ihres Glücks gedacht, daß .... Aber hier war ja der Beweis .... damit stürzte das ganze Gebäude ihres Vertrauens, der Halt ihrer Existenz ein. Was sollte sie tun? Wie dem Manne noch in die Augen sehen, der sie verraten, der heimkam, die Küsse einer andern Frau noch auf den Lippen, das Herz von einer andern erfüllt, zu ihr, die rein und vertrauensvoll ihn erwartet? ... Was tun? Zu ertragen war das nicht! Und sie wollte es auch nicht erdulden. Nein! Fort, zu ihrer Mutter. Ach Mutter! Wie wird sie mit ihr leiden. Endlich lösten Tränen ihren erstarrten, von Zorn und Empörung, von Leid und Qual erfüllten Schmerz. Ja, sie wird gehen und zwar gleich. Zerschlagen und zermürbt erhebt sie sich. Da öffnet sich die Türe, und ihr Kind kommt im Nachtkleidchen herein. Instinktiv verbirgt Inge ihre Tränen. Das Kind eilt auf sie zu. „Mutti, ich ruf' dich schon so lange, wo bleibst du denn? Lotte will aufstehen und in den Garten gehen. Schau, wie die Sonne scheint, Mutti!“

„Ach, für mich scheint die Sonne nicht mehr“, denkt Frau Inge. Nimmt aber ihr Kind auf den Arm und unterdrückt mit Mühe ein Schluchzen. „Was hast du, Mutti?“ fragt das Mädi und schmiegt sich an Mama. „Oh, nur Kopfweh, Lottchen. Komm, wir wollen uns anziehen und in den Garten gehen.“ Während Frau Inge ihr Kind wusch und das süße Geplauder der Kleinen hörte, jagten schmerzliche und verzweifelte Ideen durch ihren Kopf. Und als Lottchen die Frage stellte: „Ist Papa gekommen, ich freu' mich so ...“, konnte Inge ihre Fassung kaum bewahren. Papa! So sollte ihr Kind nun ohne Vater aufwachsen, so sollte sie nun allein mit dem Kinde bleiben ... allein! Was würde sich ereignen? Sie wird dem Mann die Karte zeigen, wird auf irgend eine Erklärung warten, wird sich an seiner Verlegenheit, seiner Hilflosigkeit dieser Karte gegenüber weiden. In ihrem tiefverletzten Stolz wird sie auch keiner Entschuldigung oder Verzeihung zugänglich sein. Schluß! Und sie wird mit dem Kind sein Haus verlassen. Scheidung .... Aber, war ihr Schicksal nicht das vieler Frauen? Hatte nicht jede in ihrer Ehe Momente, wie diese heute erlebten, durchlitten? Sollte es gerade ihr erspart bleiben? Und was hatten alle, die sie kannte, und die sich scheiden ließen, die den Mann verlassen hatten, die Kinder ohne Vater heranwachsen ließen, peinigende und zermürbende Geldangelegenheiten durchkämpfen mußten ... was hatten sie erreicht? Das Leben bringt Prüfungen. Wie kam gerade sie dazu, die bis heute, 5 Jahre lang, in Vertrauen und Liebe ihr eheliches Glück genoß, ihr Kind gedeihen sah, sie, deren Mann an Ansehen und Erfolg in seiner Stellung, schnell empor kam, wie sollte gerade sie ein vollkommenes Glück besitzen? Aber sofort schlug die tiefe Empörung flammengleich in ihr auf. Nein, sie konnte es nicht überwinden! Ja, wollte sie es überwinden? Darauf wußte sie kaum Antwort. Aber — sie prüfte sich strenge: Wollte sie darüber hinweg kommen? Wollte sie dem Kind zuliebe — ja, aber auch sich selbst zuliebe — über diese Enttäuschung eine Brücke schlagen? Wie von einer fremden Macht geführt ging sie in das Arbeitszimmer ihres Gatten. Auf dem großen, mit Schriften, Büchern und Manuskripten bedeckten Tisch lag die Morgenpost. Obenauf — die Postkarte. Inge nahm sie an sich und ging still aus dem Zimmer ...

Mechanisch kam sie ihren Obliegenheiten im Haushalt nach. Die Glocke rief sie aus ihren fieberhaften Gedanken. Der Postbote bringt eine kleine Schachtel. Sie übernimmt sie. Oeffnet die Schachtel erst nicht. Ueberlegt eine Weile. Dann entnimmt sie doch dem Karton die Bluse ... ruft das Hausmädchen und sagt, als wenn sie die Bluse eben aus dem Kasten geräumt hätte: „Minna, da schenke ich Ihnen eine Bluse, mir paßt sie nicht gut!“